



Abend-

Zeitung.

82.

Dienstag, am 7. April, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Aufschlüsse über den Charakter, Leben und Tod
des Don Carlos, Prinzen von Asturien.

(Beschluß.)

Der Pabst und besonders Maximilian der 2te, verwendeten sich bei Philipp für seinen Sohn, allein umsonst. Eine geheime Commission wurde ernannt, wobei der König selbst den Vorsitz führte. Derselbe ließ auch, weil er dieses Verfahren als Untersuchung eines Majestätsverbrechens betrachtet wissen wollte, die zwischen dem König von Arragonien und seinem ältesten Sohn Carl ergangenen Criminalakten von Barcellona nach Madrid bringen und in das Spanische übersetzen, um sie jedermann verständlich zu machen. Während dieser Zeit wurde Don Carlos so streng bewacht, daß nicht einmal die Königin und Prinzessin Donna Anna ihm nahen durften. Der König selbst, voll Mißtrauen gegen seine Unterthanen, lebte in tiefster Zurückgezogenheit. Jedes Geräusch zog seine Aufmerksamkeit an, seine aufgeweckte Phantasie ließ ihm überall Verschwörungen erblicken. Noch unruhiger war Don Carlos. Er weigerte sich fortwährend, Beichte abzulegen. Selbst ein Brief des Großalmoseniers Suarez von Toledo, welcher ihn deshalb mit dem Zorne des Himmels bedrohte, blieb ohne Wirkung. Im Essen und Schlafen erlaubte sich der Prinz die größten Unregelmäßigkeiten. Der innere Grimm entzündete sein Blut. Die trockne Hitze seiner Organe löschte selbst Eis nicht, wiewohl er damit alle Getränke anfrischte und oft ganze Stücken davon in

sein Bett legen ließ. Tag und Nacht ging er mit bloßen Füßen auf dem Estrich. Im Juni entsagte er sogar aller andern Nahrung und nahm, während ganzer eils Tage, nur Wasser mit Eis verköhlt zu sich, wodurch seine Gesundheit auf lebensgefährliche Weise angegriffen wurde. Hiervon benachrichtigt, besuchte ihn der König, aber die Worte des Trostes, welche er zu ihm sprach, hatten nur die Wirkung, daß er sich im Essen übernahm. Sein Magen entbehrte aller zur Verdauung nöthigen Wärme, und die plötzlich im Uebermaß genossene Speise verursachte ihm daher ein bösesartiges Fieber mit Ergießung von Galle und Durchfall. Der erste Leibarzt des Königs, Olivarez, durfte hierbei allein den Kranken besuchen.

Unterdessen war die Untersuchung weiter gediehen. Aus allen Zeugenaussagen, Briefen und andern Papieren ergab sich, daß — nach den Gesetzen des Königreichs — Don Carlos des Todes schuldig sey. Sowohl des Unternehmens, sich zum Oberherrn Flanderns aufzuwerfen, als auch eines Anschlags auf des Königs Leben, war er überwiesen. Dennoch machte man Philippen bemerklich, daß es von seiner Willkühr abhängen würde, ob er den Königssohn über Spaniens Gesetze erhaben erklären wolle; worauf der König entgegnete: sein Herz rathe ihm dieses zwar, allein sein Gewissen erlaube es ihm nicht, indem die Herrschaft eines solchen Prinzen, als Don Carlos, ohne Kenntnisse, ohne Talent, ohne Urtheilskraft und Tugenden, voll Laster und vorzüg-

lich voll Rach- und Blutgier, das größte Unglück für Spanien seyn müsse, und er demnach — wie wohl mit zerrissenem Herzen, dem Prozesse seinen Lauf lassen wolle. Weil die Constitution seines Sohnes immer schwächer werde, habe man, um seine letzten Augenblicke zu versüßen, ihm so viel als er verlange, zu essen und zu trinken zu reichen. Dies werde seinen Tod herbeiführen, und sey zuvor alle Mühe anzupenden, um ihn zur Beichte zu bewegen. Dem vom Könige mündlich gefällten Todesurtheil gemäß, sollen es nun, nach Dafürhalten einiger Schriftsteller, der Cardinal Espinosa und der Prinz Eboli übernommen haben, das Ende Don Carlos zu beschleunigen. Ersterer gab daher — so erzählt man — dem Doktor Olivarez in einer Unterredung geheimnißvolle Winke, welche dieser nur zu gut verstand, indem er sich dieselben als einen mittelbaren Befehl des Königs erklärte, den Tod Don Carlos scheinbar als Folge seiner Krankheit zu bewirken. Demnach soll er am 20sten Juli eine Arznei verordnet haben, welche der Prinz auch nahm, und worüber Ludwig Caberoa in seiner Geschichte Philipps sagt: „Diese Medicin war nicht von guter Wirkung, und da die Krankheit tödtlich geworden zu seyn schien, forderte der Arzt den Prinzen auf, sich die heilige Oelung geben zu lassen.“ Eben so berichtet Don Laurent Wander-Hammen: „daß sich auf Genuß der Olivarezischen Medicin kein gutes Resultat gezeigt, vielmehr die Krankheit sich stärker und mit Todesanzeigen eingestellt habe“, mit welcher Angabe mehrere andere Schriftsteller übereinstimmen, so daß man sich nicht verwundern darf, wenn der Prinz von Oranien in seinem Manifeste gegen Philipp den 2ten, diesem die Ermordung seines Sohnes vorwirft. Wiewohl aber dieses Gerücht ziemlich allgemein verbreitet ist, so scheinen doch mehrere Thatsachen demselben zu widersprechen, und die Vermuthung zu begründen, als sey Don Carlos wirklich eines natürlichen Todes gestorben. Wenigstens ist hierüber folgendes gewiß. Sobald der Prinz erfuhr, daß ihm sein Ende bevorstehe, verlangte er nach seinem Beichtvater Diego von Chaves, und trug selbigem auf, den König in seinem Namen um Verzeihung zu bitten, welche Philipp ihm auch, nebst seinem väterlichen Segen, zukommen ließ. An ebendenselben Tage empfing Don Carlos das Abendmahl und die letzte Oelung mit hoher Andacht, errichtete auch, mit Genehmigung des Königs, sein Testament. Den 22sten und 23sten Juli brachte er in großer Schwäche und bei

dem christlichen Zuspruche seines Beichtvaters hin. Die Minister schlugen dem Könige vor, seinen Sohn noch einmal zu sehen, doch widerriethen dies die Geistlichen, weil der Anblick des Königs weltliche Gedanken in Don Carlos Seele zurückrufen könne. Dem ohngeachtet begab sich der König in der Nacht vom 23sten bis 24sten, auf die Nachricht, sein Sohn liege in den letzten Zügen, zu ihm, und gab demselben, vom Prinzen Eboli und dem Großprior unterstützt, zum zweitenmal seinen väterlichen Segen, ohne jedoch von ihm erkannt zu werden. Dann begab er sich unter Thränen hinweg, und bald darauf erfolgte, gegen vier Uhr des Morgens, Don Carlos Tod. Man verbarg denselben keineswegs, sondern setzte den Leichnam, mit allen seinem Range gebührenden Ehren, im Dominikaner-Kloster el Real zu Madrid bei. Eine Leichenrede fand nicht Statt. Philipp der 2te benachrichtigte von diesem Tode alle, denen er früher des Prinzen Verhaftnehmung vermeldet hatte, und zeigte zugleich den ganzen Verlauf seiner Krankheit an. Am 14ten August beging Madrid die Todtenfeier, und noch in selbigem Jahre erschien ein, von Johann Lopez del Hoyo verfertigter, weitläufiger Bericht über Krankheit, Tod und Leichenbegängniß des Don Carlos. Das Ableben desselben schien für den Staat um so folgereicher, als er damals einziger männlicher Thronerbe war. Um das Andenken an die Gerechtigkeit, mit welcher Don Carlos Prozeß geführt worden war, zu erhalten, befahl Philipp, sowohl die dazu gehörigen Aktenstücke im Original, als auch die gegen Don Carlos, Prinzen von Viana, ergangenen Criminalakten, in der Uebersetzung aufzubewahren. Thatsache ist es, daß Don Franzesco von Mora, Vertrauter des Königs nach dem Tode des Rui Gomez von Silva, im Jahr 1592 diese Papiere in einem kleinen grünen Koffer verwahrte, den der König späterhin verschlossen und ohne Schlüssel an das königliche Archiv von Simankas schickte, wo er noch sich befinden muß, wenn er nicht — wie ein Gerücht in Spanien sagt — auf Napoleons Befehl, nach Paris abgeführt worden ist.

J o h n s o n.

Lady E.... hatte viel von dem Dr. Samuel Johnson gehört; sie wünschte seine persönliche Bekanntschaft zu machen, und endlich ließ er sich von einem Freunde überreden, daß dieser ihn bei der Lady einführte.

Sein Aeußeres und Betragen waren nicht dazu gemacht, den Erwartungen der eleganten Lady zu entsprechen, die sie sich, nach den Schilderungen von seinem Geiste und seiner Gelehrsamkeit, von ihm gemacht hatte.

Johnson war sehr lakonisch absprechend, und machte manchen Verstoß gegen die feine Lebensart.

Bei dem Herumreichen des Thees griff er, da er ihn beim Kosten nicht süß genug fand, statt sich der in der Zuckerdose liegenden silbernen Zuckerzange zu bedienen, mit seinen, noch mit Dinte besetzten fünf Fingern in die Dose, um diesem Mangel abzuhelfen.

Lady E.... verdros diese Unzartheit so sehr, daß sie, um ihre Empfindlichkeit merken zu lassen, sogleich einem Bedienten befahl, die Zuckerdose fortzutragen und eine andere an deren Stelle zu bringen.

Johnson war dies nicht entgangen, er schlürfte ruhig mehrere Tassen Thee, als er aber seinen Appetit befriedigt hatte, warf er seine Tasse mit dem Theelöffel, statt sie auf den Tisch zu setzen, in das Gitter des Kamins.

Alle Anwesende waren erstaunt und erschrocken, und Lady E.... rief aus:

Aber um's Himmels Willen, Doktor! was machen Sie? — Mein ganzes schönes Service ist dadurch zerrissen worden.

„Das thut mir herzlich leid, Mylady,“ versetzte Johnson: „aber ich betheure Ihnen, es geschah aus bloßer Artigkeit; denn, nach Art und Weise, wie Sie vorher mit der Zuckerdose verfahren, mußte ich voraussetzen, daß sie nie wieder etwas anrühren würden, was ich in meinen Händen gehabt hatte.“

E r g e b u n g.

Wie sich ein kindlich Gemüth ergiebt in den Willen des Vaters

Ohne Murren, wie ihm streng auch erschien das Verbot;

Also sollte der Mensch sich waffnen mit gleicher Ergebung,

Wenn sich der Wünsche Gewalt drohend im Busen erhebt.

Schnell wächst der Riese empor, verzehrend das eigene Leben,

Reißt, wenn das Schicksal ihn stürzt, oft uns zerstörend sich nach:

Darum banne der Mensch den mächtigen Feind mit Ergebung,
Leg' in die ewige Hand ruhig den keimenden Wunsch,

Denkend, wie es auch falle das Loos, es fällt uns zum Heile,

Ob es auch spät erst der Blick, dunkel beschränkt, nur erkennt.

Agnes Franz.

A n e k d o t e n.

Der Erzbischof von Reims, Sohn Karls, Herzogs von Guise, liebte Anne de Gonzaga mit außerordentlicher Leidenschaft, und wollte, da er noch nicht ordinirt war, um sie zu heirathen, auf alle Benefizien Verzicht leisten. Denken Sie ernstlich über die Sache nach, sagte ihm der Cardinal Richelieu. Sie haben 400000 Liv. Einkünfte, und wollen sie aufgeben, um ein Weib zu haben; andere würden 400000 Weiber geben, um die Einnahme zu haben.

Die Königin Anne bemerkte einst, daß die Medaille eines Capituls, zu dessen Protectorin sie sich gemacht hatte, keine Legende habe. Diese Medaille führte auf der einen Seite das Bild der heiligen Jungfrau und auf der andern das der Königin. Die Legende, Sire, sagte der galante Jüngling Voltaire's, wird sich dem Geiste eines jeden von selbst vorstellen. Bei dem Bilde der Mutter Gottes wird man sagen: Ave Maria! und bei dem Bilde von Ewr. Majestät wird man fortfahren: gratia plena!

Julius Norman.

Wie? Wo? Warum?

Ein Fragepiel.

„Wie liebst Du es?“ — frug Gabriele,

„So glänzend, wie Dein Augenpaar,

„So rein und sanft, wie Deine Seele!“ —

„Wo?“ — „An dem Himmel blau und klar!“ —

„Warum?“ — „Weil es, o! Gabriele,

„Der Zeuge unsrer Liebe war!“ —

Emil Reiniger.

Auflösung der Charade in Nr. 80.
Augensprache.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Am 7. Febr. Den heutigen Abend feierten, als den Vorabend des Geburtsfestes Ihrer M. der Kaiserin, die drei Haupttheater mit neuen Spektakeln. Das Burgtheater gab Athenais, Trauerspiel von Kratter. Kaiser Theodosius erscheint darin als verstellter Alexis in dem Hause eines Mädchens (Athenais) die er liebt, und von der er erforschen will, ob auch sie ihn um sein Selbst willen liebt. Viele Fallstricke werden dem Mädchen von Alexis Schwester gelegt, welchen die philosophische Schönheit glücklich entgeht, und dadurch sich den Thron gewinnt. Es läßt sich schon, dieser Anlage nach, nicht verkennen, daß dieses Stück von dem Verfasser des Mädchens von Marienburg herrühre. Eathinka und Peter erscheinen auch hier unter veränderten Namen. Indessen gewährten ihm eine blühende Diction und ein fleißiges Spiel eine freundliche Aufnahme. Das Kärnthnerthor-Theater gab ein großes allegorisches Tableau. Während nämlich alle Sänger und Sängerinnen dieser Bühne festlich gekleidet im Vordergrund auf beiden Seiten standen und das Volkslied: „Gott erhalte Franz, den Kaiser“ sangen, verbreiteten sich über das ganze Theater Wolken, und als sich diese am Schlusse des Liedes theilten, wurde im Hintergrunde ein Tableau sichtbar, in dessen Mitte Atlas das Brustbild des Kaisers trug, rund herum waren die Götter des Olymps gruppiert, und am Fuße lagen die Furien der Zwietracht im Staube. Allgemeiner Applaus mischte sich in den Jubelruf: Lange lebe Franz, der Kaiser! — Im Theater an der Wien hatte die erste Vorstellung eines neuen Stückes von Ziegler: Odins Schwert, Statt. Ziegler's Stücke haben in frühern Zeiten, nach den Kosebue'schen, den Theaterkassen den meisten Nutzen verschafft. Allein die Zeit vierschrotiger Ritter, weinender Frauen und tyrannischer Bösewichter ist vorüber, man hat sich an Sentenzen und Wortbombast auf der Bühne satt gehört, und wirft die

Schale weg, wenn sie nicht einen guten Kern in sich schließt, und somit hat auch Ziegler's Flittergold seinen Glanz verloren. Odins Schwert ist überdies wohl sein unbedeutendstes Werk, es sündigt gegen Zeit, Ort, Personen, historische Charaktere, kurz, es sündigt gegen den Verfasser, der sich früher in der theatralischen Welt keinen unbedeutenden Namen machte, und gegen das Publikum, welches, in Erwartung eines Bessern, das Theater besuchte. Als der Vorhang fiel, ertönte allgemeines Gezische.

Am 8. Febr. Der Verein der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates gab heute um die Mittagsstunde im K. K. großen Redoutensale sein erstes diesjähriges Concert, und lieferte den Beweis, daß die Mitglieder desselben werththätig fortschreiten. Die Krone des Concertes waren zwei Psalmen von Hrn. Preundl für den Chor ohne Begleitung componirt. — Man kann mit Recht sagen, es schmolzen dabei 50 Stimmen in eine zusammen. Mit welcher Genauigkeit waren die Psalmen einstudirt, und das Publikum verlangte stürmisch die Wiederholung des zweiten Chors, welchen Wunsch die Dilettanten mit freundlicher Bereitwilligkeit erfüllten.

Im Hotel zum römischen Kaiser gab Hr. Sellner, Oboespieler des K. K. Hoftheaters, ein Concert, worin er sich auf seinem Instrumente in einer von ihm componirten Romanze mit Variationen hören ließ. Sein gefälliger und deutlicher Vortrag verdient alle Auszeichnung. Das Concert war karglich besucht.

Am 9. Februar. Hrn. Ziegler war die heutige dritte Vorstellung seines Schauspiels, Odins Schwert, zu seinem Vortheile überlassen. — Obschon die Einnahme nicht sehr bedeutend war, so ist das Honorar doch viel zu glänzend für ein Stück, welches mit der heutigen Vorstellung zu Grabe getragen wurde. Welcher Lohn bleibt der Direction dann für Dichter übrig, welche ihr großen Nutzen verschaffen?

(Wird fortgesetzt.)

Ankündigungen.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und durch die Arnoldische Buchhandlung in Dresden zu beziehen:

Erdbeschreibung des Königreichs Sachsen

von

K. L. Engelhardt.

Neunter Band.

Die Oberlausitz enthaltend.

8. 1 Zbl. 4 Gr.

Unbezweifelt ist die Anzeige dieser längst erwarteten Fortsetzung jedem der zahlreichen Besitzer der ersten acht Bände eines Werks, was als das beste über Sachsen schon eine Reihe von Jahren, sich des einstimmigsten Beifalles erfreut, höchst erwünscht, und füge ich nur noch die Versicherung hinzu, daß bis Ende dieses Jahres auch der zehnte Band, der die Niederlausitz ic. nebst Industrie-Fabeln und Regler enthält und das Ganze beschließt, geliefert wird. Diese beiden Bände sind auch besonders zu haben unter dem Titel:

Erdbeschreibung der Markgrafsümer Ober- und Niederlausitz. 2 Bände.

Ferner das vor einiger Zeit angekündigte Allgemeine deutsch-griechische Handwörterbuch.

Zum Schulgebrauch.

Von

J. F. J. Reichenbach.

in gr. 8.

hat nun die Presse verlassen und empfehle ich dasselbe wiederholt allen Lehranstalten, die bei näherer Kenntniß seiner, mit der möglichsten Kürze gepaarten Vollständigkeit und Deutlichkeit ihren ungetheilten Beifall nicht versagen werden. Der Preis ist gewiß sehr billig zu 2 Zbl. 24 Gr. bestimmt, doch erlasse ich bei portofreier daare Einlieferung des Betrages 10 Exemp. zu 16 Zbl. 16 Gr. sächs., 24 Exemp. zu 40 Zbl. sächs. und das 25te Exempl. gratis.

Die Erste Abtheilung in 2 Bänden, das griechisch-deutsche Handwörterbuch enthaltend, kostet 4 Zbl. 24 Gr., 10 Exemp. 33 Zbl. 8 Gr. sächs., 24 Exemp. 80 Zbl. sächs. und das 25te Exempl. gratis.

Leipzig, im Februar 1828.

Joh. Ambr. Barth.